

Arbeit, die nicht nur für die Kirchengeschichte und insbesondere die Geschichte der religiösen Bewegungen von grundlegender Wichtigkeit ist, sondern von allgemeiner Bedeutung für die Geistes- und Kulturgeschichte des ausgehenden 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; hat doch Gurlitt es sogar für angebracht erachtet, seinem Leben Augusts des Starken einen längeren Abschnitt über die religiösen Richtungen, die das 17. Jahrhundert durchziehen, bis zum Spenerschen Pietismus hin, einzufügen. Wir lernen die Hallesche Richtung des Pietismus kennen, die im engsten Einvernehmen mit A. H. Francke stehenden Grafen von Reuß-Köstritz, Henckel-Donnersmarck auf Pölzig und Reuß-Lobenstein zu Halle, ferner Herzog Christian Ernst von Saalfeld, Graf Erdmann von Promnitz-Sorau, die Grafen Henckel-Oderberg, Solms-Wildenfels, Stolberg-Wernigerode. Zinzendorf erscheint anfangs in freundschaftlicher Beziehung zu den ihm auch verwandtschaftlich nahestehenden pietistischen Häusern, den Köstritzern, Reußen, Solms, Castell und besonders Henckel, doch bald entfremdete er sie sich durch sein oft herrisches Wesen, und besonders die Ansiedelung der mährischen Brüder in Berthelsdorf, das Aufblühen von Herrnhut führte zu Spannungen und schließlich zur Entfremdung; Zinzendorfs Streben auch nach weltlichem Einfluß, obwohl mit veranlaßt durch seine religiösen Propagandapläne, wie am herzoglichen Hofe zu Saalfeld und am dänischen Hofe Christians VI., blieben gerade durch sein fast aufdringliches Bemühen erfolglos. Über den Widerspruch in Zinzendorfs hocharistokratischem Wesen und Auftreten und dabei doch seiner Gleichstellung in der Gemeinde mit seinen Herrnhuter „Brüdern und Schwestern im Herrn“ vermochten die hallisch-pietistischen hohen Herrschaften nicht hinwegzukommen, und als Zinzendorf 1734 gar selbst Geistlicher wurde, war der Bruch mit Kopenhagen und den deutschen Standesgenossen entschieden. Eingehend wird noch die kleine spenerisch gerichtete Ecclesiola am Gräflich Reußischen Hofe zu Ebersdorf geschildert, die dann der Halleschen Richtung sich zuwandte, sich aber seit 1733 allmählich zur herrnhutischen Gemeinde entwickelte. Doch kam es auch hier zum Zwiespalt mit Zinzendorf, ebenso bei der Gemeindegründung des Grafen Friedrich Ludwig Castell zu Rehweiler, die aber keine Verbindung mit Herrnhut hatte und schließlich einging. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts starben alle die Fürsten und Grafen, die in den vorhergehenden Jahrzehnten bald kürzere, bald längere Zeit Zinzendorf und seinen Plänen nahegestanden, aber alle sich von ihm gelöst hatten; die neuen aufgeklärteren Generationen hatten aber allenthalben keine persönliche Fühlung mehr zum Herrnhutertume und zum Pietismus überhaupt. Dem sächsischen Historiker eröffnen sich vielfach neue Ausblicke in das ganze Wesen, Denken und Tun Zinzendorfs, Ausblicke, die unbeschadet aller Achtung vor seinen großen Verdiensten doch das Befremden über seine Schroffheit und Halsstarrigkeit nicht ausschalten lassen. Das Buch, das auf reichen archivalischen Quellen, besonders den höchst ergiebigen intimen Briefwechseln und Tagebüchern der Mitglieder des Hochadels beruht, ist ein wertvoller Beitrag auch für unsere sächsische, insbesondere ober- und niederlausitzische und reußische Geschichte.

Dresden.

W. Lippert.